

Wie die Bieler den Bischöfen trotzten

Am Mittwoch wird das Buch «**Heimat Biel**» von Annette Brunschwig vorgestellt. Es erzählt die Geschichte der Juden in Biel. Hier lesen Sie einen exklusiven Vorabdruck.

ANNETTE BRUNSCHWIG

Im Jahre 1444 kam es der Bieler Juden wegen zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Fürstbischof Friedrich zu Rhein (1437–1451) und der Stadt Biel. Die Familie zu Rhein, die während vieler Jahrzehnte Bischöfe, Hausmeister und Domkustoden stellte, nahm im Bistum eine dominante Stellung ein. Friedrich war mehr Politiker als Geistlicher und soll sein Volk und seine Untergebenen mit extremer Strenge behandelt haben, sodass bei seinem Tod grosse Freude herrscht haben soll.

Die Originalakte der Auseinandersetzung des Bischofs mit der Stadt Biel ist nicht erhalten, hingegen befindet sich eine Abschrift davon in einer Dokumentensammlung aus dem späten 16. Jahrhundert im bischöflichen Archiv in Pruntrut. Sie trägt den Titel: «Dies ist die Ansprache, die der hochwürdige Herr Friedrich zu Rhein, Bischof zu Basel, unser gnädiger Herr, an die Bürger von Biel zu Basel in der Stadt, im Jahre des Herrn 27.1.1444 hat getan.»

Bischof Friedrich zu Rhein beanstandete, dass die Bieler ohne seine Erlaubnis Juden aufgenommen hätten, und erklärte, dass sie dies künftig nicht mehr tun dürften. Die Bieler erwiderten, sie

seien frei und keine Eigenleute und hätten eine freie Stadt. Es stimme wohl, dass sie zum Fürstbistum gehörten, dennoch wollten sie Bürger in ihre Stadt aufnehmen, wie es ihnen beliebt, seien es Christen oder Juden. Sie hätten es nicht erst unter dem jetzigen Bischof, sondern schon seit langem so gehalten und würden das nicht ändern. Zudem hätten sie die gleiche Freiheit wie das grosse Basel, das in früheren Zeiten ebenfalls Juden «gehalten» habe. Doch sie hätten eingesehen, dass die anderen Eidgenossen und ihre Nachbarn keine Juden mehr hätten, und deshalb würden sie auch keine mehr aufnehmen, ausser dem einen, den sie schon hätten. Die übrigen hätten sie schon ausgewiesen. Dieser eine werde nicht mehr lange Zeit bei ihnen bleiben, und dann wollten sie es halten wie die anderen Eidgenossen und keine Juden mehr aufnehmen. Sie beharrten aber darauf, dass sie alles so tun wollten, wie es ihnen ihr Stadtrecht gestatte.

Mehrere Punkte der Argumentation der Bieler sind beachtenswert: Die Bieler wollten sich vom Bischof nicht vorschreiben lassen, ob und wie sie Juden in ihre Stadt aufnehmen. Sie widersprachen dem Bischof, der immerhin ihr Stadtherr war, in einer Art und Weise, die man als ausgesprochen kühn und widerborstig bezeichnen kann. Es ging den Bielern bei der Aufnahme beziehungsweise Wegweisung von Juden weder um finanzielle noch um religiöse Motive, sondern sie wollten dem Fürstbischof bei diesem wie bei vielen anderen Anliegen nicht gehorchen und sich in

Sachen Juden lieber gleich verhalten wie die anderen eidgenössischen Orte und ihre Nachbarn. Es gab also in der Eidgenossenschaft einen Anpassungsdruck in Sachen «Judenhaltung»; ob dieser offen oder eher indirekt war, ist schwer abzuschätzen.

Bei dem einen Juden, von dem die Bieler erklärten, sie würden ihn bald ausweisen, handelte es sich offensichtlich um Moïse, der dem Bischof neunzehn Gulden als Abgabe leistete. Die Aussage, er sei der einzige Jude in Biel, traf nicht zu, denn aus den Ratsprotokollen der folgenden Jahre kann belegt werden, dass mehrere Juden weiterhin in Biel lebten. Es zeigt sich, dass sich die Bischöfe nur schlecht gegen die «muthwilligen Bieler» durchsetzen konnten. Möglicherweise brauchte Biel die Einnahmen der Juden dringend, denn die Stadt musste 707 Pfund an die Kosten im Zusammenhang mit dem Krieg gegen den Dauphin und die Schlacht bei St. Jakob an der Birs bezahlen.

Eigenartig an der bischöflichen Klage ist, dass Friedrich zu Rhein sich über die Bieler und ihre Juden beschwerte, gleichzeitig aber von den Bieler Juden Steuern einnahm. Aus den Formulierungen in den bischöflichen Rechnungen kann man zudem schliessen, dass es mehrere jüdische Familien waren, die dem Fürstbischof Abgaben zahlten.

Juden vor dem Ratsgericht

Ab April 1447 sind die Ratsprotokolle von Biel erhalten. Der Rat, der ursprünglich aus zwölf Mitgliedern bestand und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts



Buchvernissage in der Synagoge

- Das Buch «Heimat Biel. Geschichte der Juden in einer Schweizer Stadt vom Spätmittelalter bis 1945» wurde von **Annette Brunschwig** verfasst.
- Es erscheint in der Schriftenreihe des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes als Band 15.
- **Vernissage:** 29. Juni, 18.30 Uhr, Synagoge Biel, Rüschiinstr. 3.
- Grussbotschaft: Silvia Steidle, GR Biel. Laudatio: Jacques Picard, Uni Basel. (mt)

um zwölf weitere Mitglieder ergänzt wurde, bildete schon im 15. Jahrhundert das ordentliche Gericht erster Instanz. Die Gerichtskompetenz erstreckte sich auf bürgerliche Streitigkeiten, Raufhandel und Ähnliches; am

meisten nahmen das Gericht Bestrebungen in Anspruch.

Im Juli 1447 trat «Simon der jud» als Zeuge in einem Streit um ein Halsband auf. Simon war wahrscheinlich der Sohn des Isaak von Péry. Simon bezeugte, dass er das Halsband für fünfzehn oder sechseinhalb Pfund gekauft habe, an den genauen Preis könne er sich nicht erinnern. Noch dreimal im gleichen Jahr erschien Simon vor Gericht, im ersten Fall klagten die adligen Brüder Kistler, dass Simon ihren Vater um 22 Gulden «überrechnet» habe und dass ihr Schaden an die hundert Gulden betrage. Das sind sehr hohe Beträge, wenn man bedenkt, dass Peter Heggibaums Hof 1437 für zwölf Pfund plus Zins den Besitzer wechselte. Bei einem weiteren Geschäft ging es um eine Kappe, die Simon als Pfand angenommen hatte. Dieses Pfand war typisch, denn im Mittelalter wurden häufig Kleidungsstücke, die im Vergleich zu heute sehr wertvoll waren, als Pfand gegeben. Im folgenden Jahr erschienen siebenmal Juden vor Gericht, viermal Simon, einmal Moyses, und zweimal vermerkte der Schreiber nur «dem jüden». 1449 fanden sich insgesamt vierzehnmal Juden vor Gericht ein, achtmal Simon, dreimal Moyses und dreimal hiess es kurz «dem Juden», ohne Name. Es ging dabei um Geschäfte in der Höhe zwischen vier und 34 Gulden. Sowohl Simon als auch Moyses müssen recht vermögende Männer gewesen sein.

INFO: Das BT verlost drei Exemplare des Buchs. Die Verlosung finden Sie auf Seite 20.

Biel

Sie haben das Diplom im Sack

mt. An der Handelsmittelschule Biel haben folgende Kandidatinnen und Kandidaten die Handelsdiplomprüfung und die Berufsmaturitätsprüfung bestanden:

Deutschsprachige: Mërgim Bajraktari, Nidau; Sandra Brynolf, Bellmund; Flurina Cantieni, Lengnau; Lars Catanese, Biel; Anna-Sophia Chatton, Köniz; Suad Demiri, Biel; Jonathan Garnhartner, Biel; Mara Gautschi, Ipsach; Nastasja Hofmann, Sutz-Lattrigen; Martina Käser, Biel; Ho-Tak Lam, Biel; Sébastien Montandon, Biel; Cédric Moser, Ipsach; Dana Moser, Bellmund; Vanessa Müller, Biel; Anastasia Pankina, Ipsach; Andresa Pereira Ferro, Corgémont; Maik Petrone, Studen; Pedro Quintela, Biel; Daniel Roth, Nidau; Donjeta Salihaj, Lengnau; Jessica Schärer, Pieterlen; Cindy Schönbächler, Safnern; Dominic Spahr, Biel; Malgorzata Trede, Nidau; Vanessa Uebelhart, Lengnau; Nina Vifian, Biel; Vjolica Ziberi, Biel; Joëlle Zurbrugg, Pieterlen

Ausbildung deutsch-französisch: Raffaele Capomolla, Ostermundigen; Anaïs Fatio, Biel; Alain Garnier, Urtenen-Schönbühl; Vanessa Goldinger, Biel; Nadia Loeffel, Pieterlen; Publicia Maibach, Köniz; Taha-Yassin Male, Lengnau; Jan Sprenger, Ipsach

Ausbildung französisch-deutsch: Léa Allemann, Diesse; Mariam Essahbi, Bern

Französischsprachige: Claudio Amarù, Biel; Joana Bento Fernandes, Biel; Cindy Burri, Biel; Nadia Chmirrou, Biel; Silvia D'Angelo, Biel; Tamara Di Paolo, Biel; Sophie Eichenberger, Reconviiler; Justine Fahrni, Grandval; Cédric Friedli, Neuenstadt; Matteo Galli, Biel; Maria Hashimi, Biel; Zülal Isildak, Biel; Arnaud Keller, Moutier; Abderrahman Lassoued, Bern; Sophie Lehmann, Crémis; Christiane Linder, Neuenstadt; Richel Marzolf, Biel; Marine Nirengarten, Orvin; Maxime Parret, Nidau; Bunga-Corinne Queto, Biel; Camille Rickli, Plagne; Marie-Charlotte Rolli, Biel; Mylène Sousa de Oliveira, Biel; Nastasja von Gunten, Neuenstadt; François Wühl, Biel

Eidg. anerkanntes Berufsmaturitätszeugnis (d): Pierre Adcock, Biel; Marc Bettchen, Magglingen; Claudio Capelli, Läti; Carina Fürst, Hornussen; Alain Küffer, Geroltingen; Dominik Lüdi, Orpund; Valentin Lüdi, Lyss; Cécilia Novello, Siselen; Lucienne Schoeler, Biel; Pia Schüpbach, Biel; Yli Sellmaj, Nidau; Adrian Stämpfli, Brügg; Eliane Storz, Biel; Anna Wolkersdorf, Bevaix

Eidg. anerkanntes Berufsmaturitätsdiplom (f): Parcidio Alves Gonçalves, Biel; Fabio Cappadona, Biel; Brooke Eichenberger, Tavannes; Laura Indermaur, Tavannes; Samantha Juhasz, Biel; Mélody Maeder Stilli, Biel; Valène Malan Oberwangen b. Büren; Arbana Pajaziti, Biel; Joël Perrenoud, Leu-lingen; Stefano Quaranta, Biel; Joël Visuvalingam, Biel; Loïc Voumard, Neuenstadt; Lionel Zeller, Biel

Mit Spezialpreisen ausgezeichnet wurden zudem Sandra Brynolf, Bellmund; Marie-Charlotte Rolli, Biel; Anaïs Fatio, Biel; Cindy Schönbächler, Safnern; Eliane Storz, Biel, und Samantha Juhasz, Biel.

Biel

Integrieren mit Hilfe der Vereine

mt. Der Bieler Gemeinderat hat die Unterstützung des Projekts «Vielfalt bewegt Sportvereine» beschlossen. Im Projekt entwickelt die Swiss Academy for Development (SAD) einen Leitfaden, der Sportvereine im Umgang mit kultureller Vielfalt unterstützt und der dazu beiträgt, dass sich die Vereine vermehrt der Gruppe der Migrantinnen und Migranten öffnen. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Eidg. Hochschule für Sport Magglingen durchgeführt. Die Publikation ist auf Frühling 2012 auf Französisch und Deutsch geplant. Der Leitfaden dient als Grundlage für Weiterbildungen. Das Projekt wird mit einem Beitrag von 30 000 Franken aus der Spezialfinanzierung «Soziale Projekte» unterstützt. Der Beitrag stärke zudem das unabhängige Forschungsinstitut SAD am Standort Biel, schreibt die Exekutive. Als Testverein ist der Verein Handball-sport Biel am Projekt beteiligt.

NACHRICHTEN

Biel: Ein Kredit für eine mobilere Stadt

mt. Im Rahmen des Programms «Mobiclick – Mobilitätsangebote Region Biel» will die Stadtverwaltung ihre eigene Mobilität unter die Lupe nehmen und optimieren. Für die Erarbeitung eines betrieblichen Mobilitätsplans hat der Gemeinderat einen Kredit von 50 000 Franken genehmigt. Das Projekt wird durch das nationale Programm «Mobilitätsmanagement in Unternehmen» von Energie Schweiz für Gemeinden unterstützt.

Klinik Linde Präsident tritt zurück

mt. Im Verwaltungsrat der Bieler Privatklinik Linde kommt es zu einem Wechsel: Präsident Alois Lustenberger tritt «aus persönlichen Gründen» nach einem Jahr von der Spitze des Verwaltungsrates der Klinik Linde AG zurück, wie die Klinik in der Medienmitteilung zur Generalversammlung (GV) schreibt. Über Lustenbergers Nachfolge werde der Verwaltungsrat in Kürze bestimmen. Ansonsten konnte die Klinik Linde an der GV laut eigenen Angaben auf ein gutes Jahr 2010 zurückblicken: Sie erwirtschaftete einen Gewinn, reorganisierte sich und schaffte Platz.

«Obwohl sich das Gesundheitswesen stark im Umbruch befindet und der Kostendruck weiter ansteigt, erzielten wir ein gutes Jahresergebnis», wird Jürg Nyfeler, Direktor der Klinik Linde AG Biel, in der Medienmitteilung der Klinik zitiert. Nyfeler konnte den versammelten Aktionären einen Gewinn von 745 000 Franken vorlegen, dies bei Erträgen von 55,5 Millionen und Gesamtkosten von 54,8 Millionen Franken. «Wir haben unsere Kosten im Griff» so Nyfeler im Communiqué.

Weiter würden die Arbeitsprozesse und Dienstleistungen der Klinik Linde kontinuierlich überprüft und optimiert. So entstanden vergangenes Jahr neu der Bereich «Betrieb und Infrastruktur» (Zusammenfassung der Organisationseinheiten Hotellerie, Spital-/Medizintechnik, Liegenschaften) und der Supportdienst «Unternehmensentwicklung», wie die Klinik mitteilt. Auch wurde die Funktion «Ärztliche Leitung Medizin» geschaffen, das Röntgeninstitut der Klinik medizintechnisch erneuert, seine Leistungsfähigkeit durch die Inbetriebnahme von zwei MRI-Geräten der neuesten Generation wesentlich erhöht. Zudem wurde Ende 2010 der Neubau des Ärztehauses am Rebenweg 34 bezogen.



Schule einmal anders: Die Porter Drittklässler verbrachten die letzte Woche vor allem auf dem Schiff.

Bild: Adrian Streun

Im Klassenzimmer, das schwimmt

Die Drittklässler der Primarschule Port erkundeten eine ganze Woche lang das Drei-Seen-Land.

H.K. Auf dem Stundenplan der Porter Primarschulklasse steht am letzten Donnerstagmittag die Fahrt mit dem Schiff von Biel nach Ligerz. Erst kurz vor 12 Uhr ist die Kinderschar mit ihrer Klassenlehrerin Susanne Kreienbühl vom Museum Schwab her an der Schiffplänke angekommen. Von hier aus geht die Reise des schwimmenden Klassenzimmers weiter. Angefangen hatte die Woche mit einem Besuch der St. Pe-

tersinsel. Während die einen Kinder auf dem Oberdeck sich über den Lunchsack hermachen und etwas essen, führen andere ihr Wochenheft weiter und schreiben die Erlebnisse vom Vormittag nieder. «Eine wichtige Erfahrung», sagt Kreienbühl. «Die Kinder lernen, selber zu werten und auszudrücken, was ihnen wichtig war.»

Das Seeland entdecken

Erarbeitet hat das Aktivitätenprogramm für diese Projektwoche die Bieler Schifffahrtsgesellschaft (BSG). Ziel ist es, dass Schulklassen das Seeland entdecken. Weg von der Theorie im Klassenzimmer, hin zur Praxis in

der Natur. Die Kinder sollen die Schifffahrt kennenlernen und Themen wie die Juragewässerkorrektur, Pfahlbauer und die Landwirtschaft vor Ort erleben und erlernen. Die Transporte zu den einzelnen Themenwelten werden grösstenteils mit den Schiffen der BSG gemacht. Die Porter Klasse ist während der Woche von Büren bis Murten unterwegs gewesen: Ein Stadtrundgang, ein Museumsbesuch in Biel und La Neuveville und zur Abwechslung Trottinett fahren, Baden und spielen. Kreienbühl: «Es gibt vor der Haustüre viel zu entdecken, was die Kinder noch nicht kennen.»

Den Kindern hats gefallen. «In einer Stunde Unterricht auf dem

Schiff lernt man mehr als während eines ganzen Vormittags im Schulzimmer», meint etwa Yanis. Sowohl die BSG als auch die Klassenlehrerin Susanne Kreienbühl werden die Woche auswerten. «Wir werden unsere Erfahrungen gerne anderen Klassen weitergeben.»

Gespannt über das Feedback nach einer Woche auf dem See ist Thomas Erne, Geschäftsführer der BSG: «Wir werden die Pilotwoche mit der Klassenlehrerin auswerten und wo nötig verbessern.» Die BSG plant, im Herbst über die Gemeinden die Schulen zu einer Infoveranstaltung einzuladen. Dort will die BSG über das gesamte Aktivitätenprogramm für Schulen informieren.